

Der WirtschaftsReport

Nachrichten und Kommentare

März 2010

2. Jahrgang

DARF DEUTSCHLAND im Ausland gestohlene Daten ankaufen?

„Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los“

> Günter Spahn

Seit Ende Januar 2010 Schaukelt sich in der deutschen Öffentlichkeit die Bewertung einer geklauten CD mit angeblichen Steueründern hoch und gefährdet auch das gute deutsch-schweizerische nachbarschaftliche Verhältnis. Ein Gauner kopierte per CD schweizerische Bankdaten und will sie den deutschen Behörden verkaufen. Die Bundeskanzlerin gab auch prompt dazu ihren Segen. Deutschland befindet sich somit im Graubereich und beschädigt seinen Ruf als Rechtsstaat.

Es entwickelt sich eine regelrechte Hysterie unter kräftiger Beteiligung der Medien um die Berechtigung oder Nichtberechtigung des Ankaufes. Bereits mehrere Nachahmer soll es geben, in Nordrhein-Westfalen, in Baden-Württemberg und in Bayern. Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los... (Zauberlehrling)! Immer neuere absurde Zahlen werden in den Medien genannt.

Bluff – von wem auch immer?

Handelt es sich gar um einen Bluff, um Steueründer zur Selbstanzeige zu animieren? Immerhin hält dies der prominente deutsche Steueranwalt Andreas Hagenkötter für durchaus möglich. Wenn dies so wäre, dann hätte Deutschland ein großes Image-Problem. Die Bedenklichkeit, kriminell erworbene Daten – und das Procedere ist kriminell – anzukaufen, lässt sich nicht mit wenigen Bemerkungen wie „Steuerhinterziehung ist eine schwere Straftat“ rechtfertigen. Der Datenklau hat nämlich mehrere Fragestellungen. Er hat eine rechtliche, auch völkerrechtliche, eine zwischenstaatliche, eine steuerpolitische, eine wirtschaftliche und vor allem auch eine – sogar ganz wichtig – moral-ethische Dimension.

Was ist das höhere Gut? Die moral-ethische Qualität eines Staates und seiner Regierung oder die Verfolgung von Steueründern mit welchen Mitteln auch immer? Was wiegt schwerer? Das berechnete Interesse und Anliegen des Staates, dass Steuern ordentlich bezahlt werden oder das Aushöhlen sittlicher und rechtlicher Normen eines Kulturstaates? Wo liegt der größere Schaden, wenn innere Strukturen zerschlagen werden, wenn der Staat keine Moral und Ethik mehr praktiziert und damit kriminellen Elementen auf allen Ebenen eine Alibifunktion einräumt?

Wir erleben derzeit in bestimmten Medien und in Fernsehsendungen wie Hart aber Fair, Anne Will, Münchner Runde und anderen ein beispielloses Ausspielen der Bürger. Hier die bösen „Reichen“, die den Staat betrügen, und dort die „kleinen Leute“, die nicht die Möglichkeiten der „Reichen“ haben. Wohlhabende Bürger werden unerschwerlich diskriminiert und kriminalisiert und getan wird so, als ob die „Steuergauner“ grundsätzlich die Reichen wären. Mit Verlaub: Mit einem derartigen durch-



Der Finanzplatz Schweiz (unser Bild zeigt die Zentrale der Credit Suisse in Zürich) muss sich derzeit vieler unqualifizierter Angriffe aus Deutschland erwehren.

© Credit Suisse

sichtigen Unfug spaltet man die deutsche Bevölkerung. Es mag ja verlockend sein, in der Öffentlichkeit niedrigen Instinkten, dazu gehört auch der Neid, beifallsuchend nachzugeben. Der Schaden durch Abstinenz der Leistungsträger ist jedoch enorm. Es sind ja oft die Besten mit einem abgeschlossenen Studium, die Deutschland, auch und gerade in die Schweiz, fluchtartig verlassen. Darüber müsste nachgedacht werden.

Steuern braucht der Staat. Wir sind weit davon entfernt, etwa Steuerbetrug zu verharmlosen. Trotzdem darf der Staat das Recht nicht brechen, wie Mathias Döpfner in der BILD-Zeitung schrieb. Da die Repräsentanten der deutschen Politik dies auch wissen, werden alle möglichen und unmöglichen Argumente herbeigeht, um den Ankauf der geklauten Daten zu rechtfertigen. Man würde ja schließlich auch Informanten belohnen, die Hinweise zur Ergreifung von Terroristen und Mördern geben. Als ob dies vergleichbar wäre. Denn ein großer Unterschied wird vergessen. In dem letztgenannten Beispiel geht es um Menschenleben, bei der Steuer „nur“ um einen materiellen Schaden. Einen materiellen Schaden – so lernten wir bereits von unseren Eltern als Kinder – kann man immer noch gutmachen im Gegensatz zum Verlust des Lebens.

Wie will der deutsche Staat gegenüber Banken und deren Repräsentanten Moral, Ethik, Anständigkeit und weniger Gier einfordern, wenn er selbst mit Kriminellen zusammenarbeitet? Rechtsbruch ist Rechtsbruch. Wie halten wir es künftig mit Industriespionage? Hat der deutsche Staat, so er die Daten tatsächlich ankauft, nicht ein neues „Geschäftsmodell“ hoffähig gemacht, das darin besteht, geklaute Informationen zu vermarkten? So höhlt man ein Staatswesen von innen heraus aus. Dies gibt eine Spirale ohne Ende.

Man polarisiert die eigene Bevölkerung. Wie steht es aber mit der Schwarzarbeit, wie mit dem kleinen Versicherungsbeitrag und weshalb haben wir in Deutschland so eine Kultur? Allein durch Schwarzarbeit entsteht dem deutschen

Staat ein volkswirtschaftlicher Schaden, der in keinem Verhältnis zu dem eventuellen Gewinn aus einer fragwürdigen Daten-CD steht.

Erschreckende Häme gegen die Schweiz

Es war jetzt in den Fernsehdiskussionen geradezu erschreckend, mit welcher Häme gegen die Schweiz auch ganz allgemein argumentiert wurde. Hier wird ein Volk und ein Land kriminalisiert, dessen Wirtschaft zu den wichtigsten Investoren und auch Arbeitgeberern in Deutschland zählt. Ohne – nur ein einziges Beispiel – die schweizerische Roche-Gruppe und ohne ABB (auch Schweiz) könnte die Großstadt Mannheim als Wirtschaftsstandort einpacken, wäre entschieden geschwächt.

Heute wird so getan, als ob jeder Banker in der Schweiz ein Mafiosi wäre.

Die Finanzwirtschaft der Schweiz und ganz konkret auch der Finanzplatz sind nach wie vor weltweit sehr angesehen. Dazu gehören ausdrücklich neben den Banken auch die international führenden Versicherungen des Landes, etwa die Zürich-Gruppe, Swiss Re oder Swiss Life. Die Schweiz ist im grenzüberschreitenden Verkehr Private Banking Weltmarktführer. Bei der Vermögensverwaltung gehören Schweizer Banken ebenfalls zur internationalen Spitzengruppe. Das im Lande verwaltete Vermögen 2008 (die Zahlen für 2009 liegen noch nicht vor) betrug 5.400 Mrd. Schweizer Franken. Davon entfallen auf inländische Kunden 2.400 Mrd. und auf ausländische Kunden (z.B. deutsche) 3.000 Mrd. Schweizer Franken. Das Land ist einfach ein sicherer Hafen und hat übrigens den Standard der OECD bei der Amtshilfe übernommen. Es kann nicht die Aufgabe eines schweizerischen Bankangestellten sein, die Richtigkeit einer Steuererklärung eines ausländischen Kunden zu überprüfen.

Jeder deutsche Unternehmer, Anleger oder sogar „nur“ Hochleistungssportler, der seinen Wohnsitz in die Schweiz verlegt, wird in der deutschen Öffentlichkeit

misstrauisch beäugt. Auch international hoch angesehene deutsche Persönlichkeiten und Unternehmer, die in Deutschland nach wie vor Wertschöpfung bilden und viele Steuern entrichten. Viele tüchtige deutsche Bürger – und dies hat doch nichts mit Steuerflucht zu tun – sind einfach nicht mehr bereit, die leider fehlende Attraktivität Deutschlands zu akzeptieren. So einfach ist das.

Jetzt wird ein guter und treuer Freund Deutschlands, die Schweiz, in eine schlimme Ecke gestellt. Immer noch gehört das Land zu den angesehensten Staaten der Erde und ihre Botschafter haben immer dann politische Interessen vertreten, wenn andere nicht mehr miteinander konnten. Ein Zerwürfnis zwischen Deutschland und der Schweiz bringt einen enormen außenpolitischen Schaden, der in keinem Verhältnis zu den jetzt aufgeworfenen Steuerfragen steht.

Schweiz ist kein Schurkenstaat

Wir dürfen uns in Deutschland nicht wundern, wenn in der schweizerischen Bevölkerung eine reservierte Haltung gegenüber der EU vorhanden ist. Allein die Frage, ob die Schweiz ein Schurkenstaat sei, zeigt die Verkommenheit der politischen Kultur hierzulande und unterstreicht, dass unser Nachbarland leider plakativer aus der Frosch- und weniger aus der Vogelperspektive gesehen wird. Es fehlt die Gesamtwürdigung.

Zahlreiche internationale Verbände, vom IOC über WTO bis hin zur Rolle der Stadt Genf, zusammen mit New York das wichtigste Zentrum der Vereinten Nationen zu sein, unterstreichen das hohe internationale Standing der Schweiz. Was ist zu folgern? Die deutsche Bundesregierung und auch bestimmte Medien wären gut beraten, zur Vernunft zurückzukehren. Wir können nicht der Schweiz Gesetze vorschreiben und wir können nicht wegen einer Einzelfrage wie der Steuerhinterziehung das Gesamtgefüge guter diplomatischer Beziehungen gefährden. Hier spielen einige mit dem Feuer und sind sich der Tragweite nicht bewusst.

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

die Schweiz und Deutschland haben eine gemeinsame Grenze von 363 Kilometern am Rhein und mitten durch den Bodensee. Etwa 64% der schweizerischen Bevölkerung gehören dem deutschen Sprachraum an und da in der Schweiz die meisten Menschen mehrsprachig sind, dürfte der Anteil der deutschsprachigen Menschen prozentual sogar noch erheblich höher liegen.

Aufgrund der langen Grenze, der Sprache und vielen auch wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinsamkeiten entwickelte sich ein enges und freundschaftliches gut nachbarschaftliches Verhältnis zwischen der Schweiz und Deutschland.

Deshalb sind die derzeitigen Irritationen und Anwürfe gegen den Finanzplatz Schweiz zu verurteilen. Sie liegen nicht im Interesse der Bürger vor allem in Baden-Württemberg, Bayern und natürlich auch der Schweiz. Wegen einer Einzelfrage, mag sie noch so wichtig sein, darf das gesamte Verhältnis nicht gestört werden.

Die vorliegende Zeitungsbeilage will einen guten Beitrag zum besseren Verstehen der Schweiz in Deutschland leisten. Das Land ist ja viel mehr, als „nur“ ein Finanzzentrum. Das Missverständnis in Deutschland gegenüber der Schweiz besteht auch dadurch, dass viele Deutsche immer noch meinen, die Schweiz lebe primär vom Finanzplatz und allenfalls noch von Molkereiprodukten, Schokolade und vom Tourismus. Über den Wirtschaftsstandort – dazu gehört ohne Frage auch der Finanzsektor – der Schweiz gibt es leider in Deutschland noch erhebliche Defizite und deshalb will diese Beilage mehr informieren.

Die Schweiz hat herausragende Unternehmen mit einer hohen Exportkraft. Gesunde und innovative mittelständische oft inhabergeführte Unternehmen sind ebenso prägend, wie die großen internationalen Konzerne, die oft in Deutschland auch bedeutende Investoren und Arbeitgeber sind.

Auch darüber berichtet diese Beilage und will somit für mehr Akzeptanz und Verständnis werben. Die Schweiz ist ein wichtiger Kunde deutscher Produkte und umgekehrt gehen ein gutes Fünftel der schweizerischen Ausfuhr in das nördliche Nachbarland.

Unabhängig davon, trotz der politischen Steuerstreitereien, ist die Schweiz (und auch daran sollten die deutschen Finanzbehörden denken) den Deutschen sehr sympathisch, wie eine Umfrage von Isonpublic ergab.

STIMMEN ZUM SCHWEIZER BANKGEHEIMNIS UND ZUM DATENKLAU

Christoph Blocher, Unternehmer und in Deutschland der bekannteste Politiker der Schweiz (SVP), ehemaliger Bundesrat

Es muss klar sein, dass der Sinn des Bankkundengeheimnisses die Wahrung der Privatsphäre ist. Diese muss unantastbar bleiben. Die Banken sollten von ihren ausländischen Kunden eine Bestätigung einfordern, dass sie ihr Geld korrekt versteuert haben. Wenn Geld nicht versteuert wird, liegt dies allein in der Verantwortung des Kunden.

Konrad Hummler, Privatbankier (Teilhaber Wegelin & Co) und Präsident der Vereinigung Schweizerische Privatbankiers

Diese derzeitige Panik ist Wahnsinn. Deutschland spricht von 1.500 Bankdatensätzen. Ob es die gibt, und wenn in welcher Qualität, weiß niemand. Wollen wir etwa Gelder, die vor den Nazis versteckt wurden, heute kriminalisieren? Nie werde ich bereit sein, den Status eines Steuerzahlers zu überprüfen. Sonst hänge ich den Job an den Nagel.

Pirmin Bischof, Nationalrat CVP (Christliche Volkspartei)

Was wir jetzt sehen, ist eine moderne Form von Banküberfall. Wir müssen hier das Strafrecht überprüfen.

Guido Westerwelle, Vizekanzler und Außenminister sowie Vorsitzender der FDP

Ich lege großen Wert darauf, dass die Schweiz und Deutschland keine Gegner, sondern Nachbarn und engste Freunde sind.

Karl-Theodor zu Guttenberg, CSU-Politiker und derzeitiger Bundesverteidigungsminister

Ich habe zum Thema Datenankauf persönlich ein Problem damit. Solche Ermittlungen haben rechtsstaatlichen Maßstäben zu gehorchen, auch bei uns.

Siegfried Kauder, CDU-Politiker und Vorsitzender des Rechtsausschusses im Deutschen Bundestag

Steuern dürfen nicht eingetrieben werden, indem die Finanzbehörden sich einer Hehlerei schuldig machen. Der Staat würde sich auf juristisch außerordentlich vermintes Gelände begeben.

Volker Kauder, Vorsitzender der CDU/CSU Bundestagsfraktion

Das Risiko von Nachahmungstätern ist groß, wenn der Staat für gestohlene Daten Geld zahlt. Diebstahl bleibt Diebstahl.

Mathias Döpfner, Vorstandsvorsitzender der Axel Springer AG (u. a. Die Welt, Welt am Sonntag, Berliner Morgenpost, Bild, Bild am Sonntag)

Der Staat ist zu besonderer Vorbildfunktion und Vorsicht verpflichtet im Umgang mit den eigenen Gesetzen. Was die Regierung derzeit macht bzw. plant, wirkt so, als wenn Eltern ihren Kindern Drogen verbieten und selbst jeden Abend einen Joint rauchen.

Die Freiheit und das Schweizer Bankgeheimnis

Was bedeutet Freiheit? Was Unabhängigkeit? Und was haben beide Begriffe mit dem Schweizer Bankgeheimnis und dem Steuerrecht zu tun? Auf den ersten Blick mag es schwer fallen, zwischen dem einen und dem anderen einen Zusammenhang zu sehen. Und doch gibt es einen Zusammenhang. Er findet sich im direkt-demokratischen Grundverständnis, im Aufbau des Staates von unten nach oben und in der schweizerischen Auslegung der Bürgerrechte. Der Historiker Herbert Lüthy hat einmal festgestellt, dass im Wohlstand der Nationen eine Anrufung der Menschenrechte verborgen sei, eine Anrufung „des klaren und einfachen Systems der natürlichen Freiheit, das jedem erlaubt, seine eigenen Interessen zu verfolgen, nach eigenem Ermessen über seine Arbeit und seinen Besitz zu verfügen, zu gehen und Handel zu treiben, wo und wohin er will, und den Staat von der zugleich tyrannischen und unerfüllbaren Pflicht zu entbinden.“

Priorität hat in der Schweiz nicht der Staat

Nach schweizerischem Verständnis leben die Bürger nicht für den Staat. Sie sind nicht in erster Linie Steuerzahler, sondern freie Menschen. Als freie Menschen haben sie ein Recht auf Leben, Eigentum und Privatsphäre. In diesem Kontext steht das Bankgeheimnis. Das Bankgeheimnis schützt die finanzielle Privatsphäre der Bürgerinnen und Bürger vor unberechtigten Einblicken anderer Privatpersonen oder auch des Staates. Das Bankgeheimnis schützt jedoch keine strafbaren Handlungen – weder von Schweizern noch von Ausländern. Bei qualifizierten Hinweisen kann das Bankgeheimnis aufgehoben werden. Die Schweiz ist bereit, den Artikel 26 des OECD-Musterabkommens zur Amtshilfe bei Steuerdelikten zu übernehmen. Damit ist auf Antrag und im konkreten Einzelfall der Informationsaustausch auch bei Steuerhinterziehung möglich. Was die Bekämpfung von Betrug, Korruption und Geldwäscherei sowie die



Will die EU Schweizer Tresore knacken, weil sie Geld wegen Griechenland (siehe Kommentar unten) braucht? © wikimedia.org

Abwehr unerwünschter Gelder betrifft, hält die Schweiz schon heute einen sehr hohen Standard ein, der im internationalen Maßstab keinerlei Vergleiche zu scheuen braucht.

In der internationalen Zusammenarbeit wird die Schweiz gegenüber allen Staaten weiterhin ein aktiver und dialogbereiter Partner sein, der die Verpflichtungen respektiert, die sich aus der besonderen Stellung ergeben, die ein starker, wettbewerbsfähiger Finanzplatz mit sich bringt. Zugleich wird sich die Schweiz auch in Zukunft für die Rechte freier Menschen und für deren Schutz auf Privatsphäre einsetzen.

Markenzeichen oder schädliche Einrichtung

Für die einen ist das Schweizer Bankgeheimnis ein Schweizer Markenzeichen, unbezwingbar wie eine Festung. Für die anderen ist es eine zweifelhafte oder gar

schädliche Einrichtung, die es politisch zu bekämpfen gilt. Beide Wahrnehmungen kollidieren mit der Wirklichkeit – die erste Auffassung ist positiv überhöht, während die zweite negativ aufgeladen ist. Die Realität ist anders.

Seit nunmehr 75 Jahren ist das Bankgeheimnis im Schweizer Recht explizit verankert – und genau so alt sind die innen- und außenpolitischen Kontroversen. Die spezifische Ausprägung des Bankgeheimnisses hängt eng mit dem liberalen schweizerischen Staatsverständnis und mit den Freiheitsrechten der Bürgerschaft zusammen. In der Schweiz ist der Staat für die Bürger da. Dementsprechend solide ist die Rechtsstellung der Bürger ausgestaltet.

Das Bankgeheimnis schützt die finanzielle Privatsphäre der Bankkunden. Es ist also nicht das Geheimnis der Bank, sondern jenes der Kunden, weshalb eigentlich der Begriff Bankkundengeheimnis den Sachverhalt besser trifft.

Eine Schranke existiert beim Schweizer Bankgeheimnis sowieso seit jeher: Vor Vergehen und Verbrechen vermag es niemanden zu schützen. Weder internationale Geldwäscher noch Betrüger können sich dahinter verstecken; keine Terroristen und auch keine Menschen, die der Korruption oder anderer gravierender Delikte verdächtig werden.

Die Schweiz bietet ihren internationalen Partnern Rechtshilfe bei begründeten Verdachtsfällen. In der Praxis wird von diesem Angebot jedoch nur selten Gebrauch gemacht. Nur ein kleiner Teil der Rechtshilfesuche bezieht sich auf Steuerdelikte.

Auch bei Steuerbetrug wird das Bankgeheimnis aufgehoben. Anders verhält es sich bei Steuerhinterziehung. Nach Schweizer Recht ist dies kein Vergehen, sondern eine Übertretung. Übertretungen rechtfertigen nach Schweizer Rechtsauffassung die Aufhebung des Bankgeheimnisses nicht.

Schweizer Steuersystem setzt auf Steuerwettbewerb

Für das Schweizer Staatswesen sind direkte Demokratie, Föderalismus, Neutralität und die sprachlich-kulturelle Vielfalt des Landes von zentraler Bedeutung. Dies hat Folgen für die politische Ausgestaltung des Staates: Die Entscheidungen fallen bürgernah, weil das Schweizer Staatswesen von unten her aufgebaut ist. Auch im Steuerrecht hat sich das Schweizer Volk grundlegende Rechte vorbehalten. In zahlreichen Fällen beschließen nicht Regierung oder Parlament, sondern die Bürgerinnen und Bürger, ob die Steuern in Gemeinde, Kanton oder Bund gesenkt oder erhöht oder ob neue Abgaben eingeführt werden sollen. Die Mitsprache des Volkes führt in der Schweiz dazu, dass die Belastung im internationalen Vergleich sowohl bei den direkten als auch bei den indirekten Steuern insgesamt gesehen moderat ist. Zudem findet im Lande selbst sowohl auf Ebene der Gemeinden als auch der Kantone ein intensiver Steuerwettbewerb statt, der eine dämpfende Wirkung auf die Steuerbelastung hat und den Staat zum haushälterischen Umgang mit Steuergeldern zwingt. Wer die staatlichen Leistungen der Schweiz betrachtet, stellt fest, dass die Schweizer Wohnbevölkerung für weni-

ger Steuergeld oftmals mehr Leistung bekommt als die Bürger anderer Länder. Auch in punkto Steuerehrlichkeit schneidet das Schweizer Steuersystem im internationalen Vergleich sehr gut ab, wie verschiedene Untersuchungen zeigen. In technischer Hinsicht und mit Blick auf die Komplexität der Regelungen unterscheidet sich das Schweizer Steuersystem nicht wesentlich von dem anderer Länder. Als System ist es umfassend konzipiert und besteuert Einkommen, Vermögen, Kapital, Gewinn, Konsum etc. Das Schweizer Steuersystem folgt den finanzwissenschaftlichen Grundsätzen, die ein modernes System erfüllen muss. Es soll den Finanzbedarf von Gemeinde, Kanton und Bund decken, die Steuerlast nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit verteilen, das Steuerrecht durchsetzen und flexibel sein, um notwendige Anpassungen an die jeweilige Wirtschaftslage zu ermöglichen.

Unter den Mitgliedstaaten der OECD gibt es beim Steuersystem zwei Richtungen. Die einen Länder setzen sehr stark auf die indirekten Steuern. So weisen die meisten EU-Länder eine klare Präferenz für die Mehrwertsteuer und andere Verbrauchssteuern auf und setzen weniger stark auf die direkten Steuern. Einen anderen Weg gehen Staaten wie die USA,

Japan und auch die Schweiz, bei denen die direkten Steuern stärker im Zentrum stehen. Faktisch führt dies dazu, dass die Mehrwertsteuer in den EU-Ländern fast dreimal so hoch ist wie in der Schweiz. Im Rahmen der grenzüberschreitenden Besteuerung kann sich die Frage stellen, ob die Schweizer Lösung angemessen ist oder nicht.

Soll in Fällen, in denen Personen mit Wohnsitz im Ausland Vermögenswerte in der Schweiz halten, weiterhin ausschließlich auf das Recht der Schweiz abgestellt werden oder soll die Regelung des betreffenden ausländischen Staates stärker als bisher berücksichtigt werden? Die Schweiz hat sich dieser Diskussion bereits in der Vergangenheit gestellt. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Vernetzung der Finanzmärkte ist die internationale Zusammenarbeit in Steuerfragen schon seit geraumer Zeit kontinuierlich ausgebaut worden, sei es über das Zinsbesteuerungsabkommen mit der EU, über das Betrugsabkommen oder über zahlreiche bilaterale Doppelbesteuerungsabkommen, die regelmäßig auch Bestimmungen über die internationale Amtshilfe enthalten.

In den internationalen Beziehungen bietet die Schweiz zwei Wege an, um Informationen bei Steuer- und Abgabebetrug

auszutauschen: die Amts- und die Rechtshilfe.

Im Rahmen der Amtshilfe können gestützt auf bilaterale Doppelbesteuerungsabkommen Informationen zwischen den Steuerbehörden zweier Staaten ausgetauscht werden. Zwischen der Schweiz und den USA ist dies seit vielen Jahren der Fall. In jüngerer Zeit wurde die Amtshilfe auch mit anderen Staaten vereinbart, insbesondere mit EU-Ländern. Mit dem Grundsatzentscheid der Schweizer Regierung vom März 2009 kann nun bei Amtshilfe in Steuerfällen der OECD-Standard gemäß Artikel 26 des Musterabkommens übernommen werden. Der Informationsaustausch mit der ausländischen Steuerverwaltung erfolgt dabei auf konkrete und begründete Anfrage. Amtshilfe setzt kein bereits eingeleitetes Strafverfahren voraus.

Von der Amtshilfe ist die Rechtshilfe zu unterscheiden. Bei der Rechtshilfe arbeiten nicht die Steuerbehörden, sondern die Justizbehörden zweier Staaten zusammen. Internationale Rechtshilfe bei Fiskaldelikten basiert unter anderem auf bilateralen Rechtshilfeverträgen. Rechtshilfe darf nur bei einem anhängigen Strafverfahren gewährt und die übermittelten Informationen dürfen nur im Strafverfahren verwendet werden.

EINE REPLIK auf einen Beitrag in der Süddeutschen Zeitung

Die Schweiz muss sich keineswegs neu erfinden

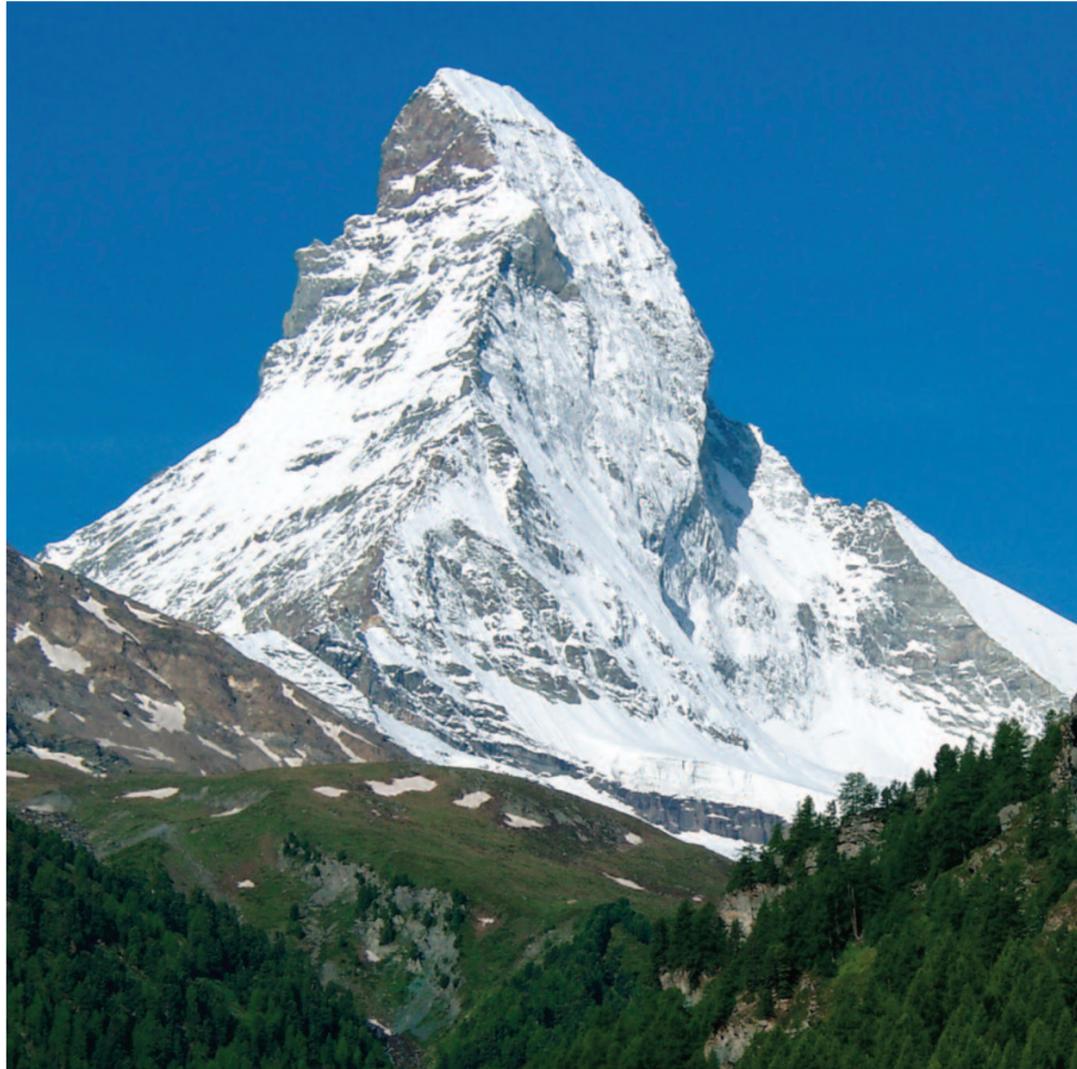
> Günter Spahn

Ach wie oft schon wurde die Schweiz, ihre Identität und die Zukunftsfähigkeit des Landes gerade auch in deutschen Medien abgeschrieben oder in Frage gestellt. Auch aktuell sorgte sich jetzt die „Süddeutsche Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 9. Februar 2010 in einem ganzseitigen Beitrag um die Leiden der Schweiz. „Die Schmerzen rühren vielmehr daher, dass sich das Land neu erfinden muss,“ meint das Blatt. Unser Nachbarland – so die Zeitung weiter – habe die Grippe und das „Institutionalisierte und genuin Helvetische“ (was immer der Autor darunter verstehen möge) rutsche talwärts.

Wie aber erwähnt – neu sind diese Hiobsbotschaften nicht: Bereits im GEO-SPECIAL Schweiz vom April 1996 prophezeien einige Trendforscher, dass die Schweiz wieder zu dem werde, was sie „vor 200 Jahren schon einmal war – ein Auswandererland“. Und noch früher, 1991 bereits, machte das amerikanische Nachrichtenmagazin Time mit dem Titel „Angst in the Swiss Alps“ auf. Auch damals schon wurden Identitätsprobleme, Überfremdungsängste, Inseldasein mitten in Europa und die angeblich damit verbundenen Sorgen der Schweizer Bevölkerung genannt. So gesehen ist jetzt der Beitrag in der „SZ“ ein uralter Hut, der allerdings noch nie passte.

Als die Swissair viel viel später ihre Eigenständigkeit verlor, sahen einige Medien den Beginn des Unterganges der Schweiz. Im Umfeld der Landesausstellung 2002, die in der Region Bieler-, Murten- und Neuenburger See stattfand, haben nicht wenige Intellektuelle erneut die Zukunftsfähigkeit des Landes in Frage gestellt. Wie man sieht: alles schon längst breitgetreten. Der Schweiz geht es aber immer noch sehr gut und die Wirtschaft ist auf vielen Gebieten sogar Weltklasse. Umso mehr verwundert es jetzt in Sogwirkung des jüngsten Datenklaues, wenn die „SZ“ jetzt schreibt, dass sich die Schweiz neu erfinden muss! Warum eigentlich?

Die Schweiz muss sich nicht neu erfinden, aber Land und Leute müssen natürlich mit den üblichen Klischees aus dem Ausland, insbesondere aus Deutschland, leben. Käse, Schokolade, Uhren, Berge und Seen und selbstverständlich die Banken, die sich hinter dem Bankgeheimnis versteckten – dies wäre die Schweiz. Aber schon das Bankgeheimnis ist ja ein Bankkundengeheimnis und deshalb sind alle jetzt veröffentlichten Zahlen über die Höhe der angeblichen Steu-



Die Schweiz hat als Identität nicht nur das Matterhorn und ein hochentwickeltes Demokratieverständnis. Die Wirtschaft kann sich auch auf erstklassige Unternehmen mit Spitzenpositionen auf den Weltmärkten stützen. Die Marke „Swiss“ steht für Solidität, Berechenbarkeit und Qualität. Der Finanzsektor spielt eine wichtige Rolle, ist aber mit einer Bruttowertschöpfung von 12 Prozent keineswegs dominierend.

© Pixello

erhinterziehungen mit Vorsicht zur Kenntnis zu nehmen.

Klischees und Gerüchte

In der gleichen Ausgabe vom 9. Februar 2010 berichtet die „Süddeutsche Zeitung“, dass von den in der Schweiz angelegten Geldern 80 bis 90% „vermutlich“ auf Steuerhinterziehung beruhen! Angeblich, so die Zeitung, wäre die Zahl 80 bis 90% in einer internen Dokumentation der Credit Suisse bestätigt worden. Die Großbank hat auf unsere Rückfrage hin wie folgt Stellung genommen: „Wir haben als Bank gar nicht die Möglichkeit, die Steuersituation unserer Kunden zu kennen. Die Zahl 80 bis 90% ist daher aus der Luft gegriffen.“ Die Bevölkerung der Schweiz sieht in vielen Medienveröffentlichungen eine

Stimmungsmache aus dem Ausland, die von der Realität nicht gedeckt wird. Nach wie vor ist die Schweiz eine Erfolgsstory und keineswegs wird diese Feststellung nur durch den Stellenwert des Finanzplatzes dokumentiert. Derzeit ist das Land dabei, die Jahrhundertherausforderung Lötschberg- und Gotthard-Basistunnel (57 km) zu bewältigen und trägt damit dazu bei, die Transitprobleme auch für die EU besser zu lösen. Mit vielen Unternehmen gehört die Schweiz zur Weltklasse, wenn dafür nur stellvertretend die Pharmaindustrie (Novartis und Roche) oder der weltgrößte Nahrungsmittelkonzern Nestlé erwähnt werden darf.

Erstklassige Industrieunternehmen

Nach Meinung von Brancheninsidern gehören die zwei schweizerischen Pharmariesen, die Roche-Gruppe und Novartis, weltweit zu den solidesten Unternehmen mit starken Produkten und einem überdurchschnittlich guten Umsatz- und Ergebnispotenzial. Roche konnte im abgelaufenen Geschäftsjahr 2009 erneut den Nettoumsatz um 8% auf 51,6 Mrd. Franken steigern. Entsprechend stieg auch der Betriebsgewinn auf 15,8 Mrd. Franken. Auch der Basler Nachbar Novartis meldet beeindruckende Zahlen mit einem Umsatz von 46,7 Mrd. Franken und einem Betriebsergebnis von 12 Mrd. Franken.

Weitere erstklassige Unternehmen sind ABB (Energie- und Automationstechnik), Schindler (Mobilität mit Aufzügen und Fahrtreppen), Holcim (Baustoffe), Stadler (Schienenfahrzeuge), Sulzer und nach wie vor die Uhrenindustrie mit zahlreichen führenden internationalen Marken. Im Dienstleistungsbereich der Prüfdienstleister SGS (Société Générale

de Surveillance SA in Genf). Der Industriesektor – nach wie vor sehr stark auch im Maschinen- und Anlagenbau – ist in der Schweiz breit aufgefächert und wird auch von zahlreichen innovativen familiengeführten Unternehmen dargestellt. Der hohe Standard im Segment der Assekuranz mit den Gesellschaften Zürich-Gruppe, Swiss Re als Marktführer wurde bereits in einem anderen Beitrag erwähnt. Diese wenigen Namen belegen, dass die Schweiz keineswegs nur aus dem Bankensektor besteht.

Schweizer Unternehmen sind vor allem außerhalb des Landes bedeutende Arbeitgeber. Bereits vor 10 Jahren beschäftigte die Wirtschaft der Schweiz im Ausland 1,65 Millionen Personen. Insbesondere in Deutschland sind die Unternehmen aus unserem Nachbarland (Nestlé, Roche, Novartis, ABB und viele andere) sichere Investoren und Arbeitgeber. Nach einer amerikanischen Studie von „Foreign Policy“ gehört die Schweiz zu den am meisten globalisierten Ländern insbesondere bei den Faktoren Außenhandel und Investitionen im Ausland. Umgekehrt haben viele deutsche Großunternehmen die Standortvorteile der Schweiz erkannt. Der führende Logistikkonzern Kühne + Nagel sowie die Liebherr-Gruppe werden z.B. aus der Schweiz geführt. Alles in allem wird eindrucksvoll unterstrichen, dass das Erfolgsmodell Schweiz nach wie vor aktuell ist. Es besteht kein Grund dafür, dass sich das Land neu erfinden muss. Im Gegenteil. Mit ihrer Basisdemokratie der direkten Volksentscheide bei wichtigen Fragen ist die Schweiz Vorbild. Die derzeitige Häme gegen das Land ist nicht geeignet, eine europafreundlichere Haltung einzunehmen, schon überhaupt nicht vor dem Hintergrund, dass einige Länder der EU am Staatsbankrott vorbeischlittern.



Der Schweizer Pharmariese Roche gehört weltweit zu den erfolgreichsten Unternehmen der Branche. Im Bild eine Biotechnologie Anlage in Basel.

© Roche

STIMMEN ZUM SCHWEIZER BANKGEHEIMNIS UND ZUM DATENKLAU

Matthias Benz (Berliner Korrespondent der NZZ) in einem Kommentar der „Neue Zürcher Zeitung“

Ob man wahrnimmt, dass immer mehr Bürger in die Schattenwirtschaft abtauchen? Sie ist quasi die Steuerhinterziehung des kleinen Mannes. In Deutschland wurden laut Schätzungen über 350 Mrd. Euro schwarz erwirtschaftet – mehr als 14% des Bruttoinlandsprodukts. Vielleicht wäre es für die deutsche Regierung angezeigt, dagegen etwas zu unternehmen. Dazu wäre eine Senkung der hohen Steuer- und Sozialabgaben nötig, die die Menschen in die Schattenwirtschaft treibt.

Nick Hayek, CEO Swatch Group, Biel (Schweiz)

Aus der aktuellen Steuerdebatte wird man im Ausland Lehren ziehen können. Man wird sich mehr mit unserem Verständnis für Demokratie befassen. Natürlich stehen gewisse Änderungen beim Finanzplatz Schweiz an. Hier verlief nicht alles positiv. Dennoch wird diese Debatte für unser Land eine Chance sein, davon bin ich überzeugt. Und auch unsere Produkte werden noch angesehen werden, als sie heute schon sind.

Prof. Mark Pieth, Ordinarius für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Basel

Was wir derzeit erleben, ist der Übergriff eines Staates auf einen anderen Staat. Das ist die eigentliche Problematik. Es geht um die Frage, wie Rechtsstaaten miteinander umgehen.

Roger Köppel, Verleger und Chefredakteur „DIE WELTWOCHE“

Im verzweifelten Bemühen, die zerrütteten Staatsfinanzen wieder ins Lot zu bringen, ist Bundeskanzlerin Angela Merkel bereit, den Rechtsstaat außer Kraft zu setzen. Die deutsche Regierung lässt sich mit einem Verbrecher, der die Daten klatete, auf ein Millionengeschäft ein. Die Schweiz sollte die deutsche Regierung anzeigen wegen Anstiftung zu Industriespionage und zu illegalen Handlungen.

Ulrich Schlüer, Nationalrat und Chefredakteur „Schweizerzeit“

Die Hatz auf EU-Bewohner, die, weil sie ein Konto in der Schweiz unterhalten, voraus, pauschal und ausnahmslos als Verbrecher eingestuft werden, ist auf breiter Front eröffnet worden. Mit Hehlerware, die mit Steuergeldern erworben wird, damit die EU-Staaten ihre Bürger noch härter in den Schwitzkasten nehmen. Die Europäische Union, die EU, hat sich über Nacht in eine Europäische Hehler-Union verwandelt. Dies unter dem Druck sich immer weiter öffnender Schuldenlöcher ihrer Mitgliedsländer wie Griechenland, Portugal und Spanien.

DIE WIRTSCHAFT der Schweiz hat stabile Fundamente

Weltplayer und innovativer Mittelstand

> Günter Spahn

In der Wahrnehmung der Schweizer Wirtschaft bestehen immer noch in der breiteren deutschen Öffentlichkeit falsche Vorstellungen. Aus den aktuellen Gründen der Auseinandersetzungen zwischen der Schweiz und Deutschland zur Position der Rolle der Banken und des Bankkundengeheimnisses ist selbst über größere deutsche Medien der Eindruck transportiert worden, dass die Schweiz gewissermaßen primär ihre wirtschaftliche Bedeutung weitgehend den Banken verdanke. Der Finanzsektor spielt in der Tat eine wichtige Rolle – vor allem auch im Verbund mit den großen Versicherungsgesellschaften. Der Finanzplatz Schweiz hat natürlich weit über die Volkswirtschaft des Landes hinausgehend eine auch beschäftigungspolitisch wichtige Bedeutung und dennoch dominiert der Finanzsektor keineswegs die Schweizer Wirtschaft. Die Schweiz ist mehr als „nur“ die Übersetzung für Banken, Schokolade, Käse und Tourismus-Industrie.

Eine auch im internationalen Maßstab gemessene herausragende Rolle spielt die Industrie des Landes. Damit sind keineswegs nur die Weltplayer Nestlé, Roche, Novartis, ABB, Holcim, Schindler, Swatch Group, Sulzer (um nur einige Aushängeschilder zu nennen) gemeint. Die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) haben weltweit in Nischen führende Marktpositionen und stellen in der Schweiz das Rückgrat der gesamten Volkswirtschaft dar. Diese Unternehmen sind weitgehend inhaber- bzw. familiengeführt. Ein gutes Beispiel dafür ist die Familien AG der Stadler Rail Group, die neben der Schweiz in weiteren fünf Ländern positioniert ist. In Deutschland ist Stadler mit der Stadler Pankow GmbH, Berlin, aktiv. Stadler ist mittelständischer Partner für innovative Schienenfahrzeuge wie Straßenbahnen, Zahnrad-

bahnen (z.B. für die Bayerische Zugspitzbahn AG) sowie klassische Zuggarnituren.

Ein weiteres Beispiel für eine innovative Unternehmenspolitik ist die Gruppe Brugg mit der Fatzer AG, die in der Drahtseiltechnik eine Spitzenposition einnimmt. So produzierten die Schweizer ein 90 Millimeter dickes Trageil für

schnellwachsenden Markt. Diese wenigen Beispiele dokumentieren das hohe internationale Standing mittlerer Unternehmen aus der Schweiz.

Der wichtigste Zweig der Schweizer Industrie ist die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, gefolgt von der Pharmaindustrie und nicht zu vergessen ist die Uhrenindustrie. Die großen Welt-

schaftskrise in den roten Bereich.

Der weltgrößte Nahrungsmittelkonzern Nestlé berichtete jetzt über hervorragende Zahlen für das GJ. 2009. So erreichte der Konzern bei einem Umsatz von 107,618 Mrd. CHF ein EBIT von 15,699 Mrd. CHF. Auch die beiden Basler Pharmariesen Roche und Novartis

schrieben – man ist geneigt zu sagen wie steller Schindler, der bei einem Umsatz von 12,691 Mrd. CHF einen Gewinn von 904 Mio. CHF darstellen konnte. Auch der führende Uhren- und Komponentenkonzern Swatch Group, unter dessen Dach 20 Marken u.a. Omega als offizieller Zeitmesser in Vancouver zusammengefasst werden, konnte seine übliche Erfolgsstory im GJ. 2009 fortsetzen. Bei einem Umsatz von 5,4 Mrd. CHF erreichte der Konzern ein hervorragendes Ergebnis von 763 Mio. CHF. Schließlich erzielte der Baustoffriese Holcim bei einem Umsatz von 21,132 Mrd. CHF einen Konzerngewinn von fast 2 Mrd. CHF. Allein Nestlé, Roche, Novartis, ABB, Holcim, Schindler, Swatch Group und Sulzer erreichten gemeinsam einen Vorsteuerertrag in Höhe von 39,733 Mrd. CHF im Geschäftsjahr 2009 und unterstreichen somit die stabile Position der führenden Unternehmen der Schweiz.

Das Land verfügt über die bekannt gute Infrastruktur mit einer leistungsfähigen Energiewirtschaft, die zu 60% auf der Wasserkraft basiert. Das größte Wasserkraftwerk Grande Dixence im Wallis mit einer Staumauer von 285 Meter Höhe, hat eine Leistung von 2.000 Megawatt. Derzeit bauen die Schweizer zusammen mit Deutschland das Wasserkraftwerk Rheinfelden aus. Die Schweiz setzt auf gesicherte, preiswerte und umweltschonende Energie und sieht dabei neben der Wasserkraft in der Kernenergie eine verantwortbare Technologie.

Als Transitland spielt die Schweiz traditionell eine wichtige Rolle. Mit einem ehrgeizigen Programm, u.a. beim spektakulären Gotthard-Basistunnel-Projekt über 57 Kilometer, stellt sich das Land den zunehmenden verkehrspolitischen Herausforderungen des europäischen Güterverkehrs auf der Schiene.

Die Schweiz ist gewillt, auch künftig auf stabile Fundamente zu setzen. In diesem Zusammenhang spielt die Finanzwirtschaft die bekannte und wichtige Rolle.



Umweltfreundliche Stromerzeugung: Das gigantische Wasserkraftwerk Grande Dixence im Wallis.

© Grande Dixence SA

Schwerlastbahnen des Kraftwerks Linth-Limmern. Wer kennt, ein weiteres Beispiel, außer der Fachwelt, die mittelständische Firma Haeusler AG. Haeusler hat für die Dillinger Hütte eine Vierwalzenpresse mit einem Gewicht von 700 Tonnen und einer Höhe von 8,60 Metern geliefert und in der Rohrfertigungsanlagentechnologie ist Haeusler inzwischen das führende Unternehmen in diesem

player der Schweiz waren zwar auch von der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen, gleichwohl konnten sich die „Asse“ der Schweizer Wirtschaft von der negativen Ergebnisentwicklung vieler deutscher Unternehmen abkoppeln. So rutschten deutsche Unternehmen wie Daimler, MAN, ThyssenKrupp und selbst die solide Bosch-Gruppe infolge der Finanz- und Wirt-

gewohnt – erstaunlich gute Ergebniszahlen (Roche erzielte bei einem Umsatz von 49,051 Mrd. CHF einen Reingewinn von 8,51 Mrd. CHF und Novartis 8,454 Mrd. CHF bei einem Umsatz von 44,267 Mrd. CHF).

Auch der Weltkonzern ABB – siehe Portrait in dieser Ausgabe – ist bestens positioniert. Dies gilt auch für den renommierten Aufzugs- und Fahrtreppenher-

REINGEWINN von 6,7 Milliarden CHF im Geschäftsjahr 2009

Credit Suisse bekennt sich zum Finanzplatz Schweiz

B rady W. Dougan, Chef (CEO) der Großbank Credit Suisse, hat sich auf der Pressekonferenz für das Geschäftsjahr 2009 ganz klar zur Qualität und Zukunft des Finanzplatzes Schweiz bekannt. Er sei davon überzeugt, dass dieser weiterhin sehr erfolgreich sei. Er biete Produkte, die man an anderen Finanzplätzen nicht finde. Gleichzeitig erteilte er Gerüchten zur Bankdaten-CD eine Absage. Auch CS-Finanzchef Renato Fassbind betonte, dass derzeit keine Informationen darüber vorlägen, ob Kunden der CS-Group betroffen seien. Man wisse

auch nicht, ob die CD überhaupt existiere.

Inmitten der vielen negativen Botschaften zur Qualität des Finanzplatzes Schweiz und der Infragestellung des Bankkundengeheimnisses – vorwiegend außerhalb der Schweiz –, hat Credit Suisse jetzt einen eindrucksvollen Abschluss für 2009 vorgelegt, der auch für einen gewissen Mut und Aufbruch im Finanzsektor Schweiz steht. Der gute Abschluss ist auch insofern bemerkenswert, als er immerhin im noch von der allgemeinen Finanz- und Wirtschaftskrise geprägten Geschäftsjahr 2009 erreicht wur-

de: CS wieder in der Spitzenposition. Nachdem bereits der ewige Lokalrivale UBS für das 4. Quartal 2009 ein positives Quartalsergebnis in Höhe von 1,2 Mrd. CHF meldete (freilich lieferte UBS für das Gesamtjahr noch einen Verlust von 2,7 Mrd. CHF ab), brillieren nun die CS-Kollegen vom Zürcher Paradeplatz mit einem Reingewinn von 6.724 Mio. CHF für das Gesamtjahr 2009 und dies auch trotz der Einmalzahlung von 0,5 Mrd. CHF Bußgelder an die US-Behörden wegen angeblicher Verletzungen von Sanktionen der USA. CS erreichte eine Eigenkapitalrendite von 18,3% und eine Kernkapitalquote von 16,3%. Damit sind die Schweizer sehr stark kapitalisiert. Auch das verwaltete Vermögen konnte auf 1.229 Mrd. CHF (1.106,1 Vj.) gesteigert werden.

Auch für das laufende GJ. 2010 zeigte sich CS-Chef Dougan zuversichtlich: „Wir sind sehr gut in das 1. Quartal 2010 gestartet und haben hohe Kundenaktivitäten verzeichnet.“ Um die offenbar intransigente Stimmung aus dem Ausland gegen den Finanzplatz Schweiz abzufedern, setzt Credit Suisse auf den Ausbau des Onshore-Bankings, d.h. die Bank will verstärkt kundennahe Stützpunkte

in den für die Bank wichtigen Auslandsmärkten aufbauen. Der jetzt vorgelegte Abschluss ist über die CS hinaus gerade im Umfeld der Diskussionen einer Kundendaten-CD und der damit verbundenen Anwürfe gegen das Bankkundengeheimnis natürlich Balsam für die Schweizer und für die gesamte Finanzwirtschaft des Landes.

Die Schweiz braucht gerade für ihren Bankensektor mehr Optimismus. Bereits auf dem Bankentag 2009 in Genf (Sept. 2009) hat der damals scheidende Präsident der Schweizerischen Bankierverei-

nigung (SBVg), Pierre G. Mirabaud, Bemerkenswertes gesagt. Der Finanzplatz müsse selbstbewusster agieren und nicht nur die Bankiers, sondern auch die Staaten und deren Vertreter müssten moralisch handeln. Vor dem Hintergrund des möglichen Ankaufs von gestohlenen Kundendaten durch Deutschland kommt dieser Forderung eine aktuelle Bedeutung zu. Auch der Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbankiers, Konrad Hummler, wünscht mehr geschlossenes Engagement für den Finanzplatz Schweiz. G.Sp



Das besondere Flair des Finanzplatzes Schweiz muss erhalten bleiben.

© Credit Suisse

Der WirtschaftsReport

www.zielgruppen-medien.de

Verlag:

Zielgruppen-Medien Verlag
Günter und Christian Spahn
Postfach 11 42; 85435 Erding b. München
Tel. 08122/48632, Fax 08122/95 70 77
E-Mail: info@zielgruppen-medien.de

Herausgeber & Chefredakteur:

Günter Spahn
guenter.spahn@zielgruppen-medien.de

Koordination & Layout:

Christian Spahn
christian.spahn@zielgruppen-medien.de

Technische Herstellung/Druck:

Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH
Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt/Main

Copyright:

Zielgruppen-Medien Verlag Erding

DIE RENAISSANCE der schweizerischen Schienenfahrzeugindustrie: Stadler Rail wurde mit Innovationen zum führenden Systemanbieter

> Günter Spahn

Die Stadler Rail AG führt die große Tradition der schweizerischen Hersteller von Schienenfahrzeugen erfolgreich fort! Für den weltweiten guten Ruf der Eidgenossen standen vor allem so bekannte Firmen wie Sulzer, Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM), Schindler für Waggons und vor allem auch BBC Baden (Schweiz), die heutige ABB-Group. Die elegante Schnellzuglokomotive RE 460 für das schweizerische Projekt Bahn 2000, die bis 1999 ausgeliefert wurde, ist nur eines der wenigen Beispiele für die Leistungsfähigkeit der helvetischen Industrie. Die Lok wurde von SLM und BBC entwickelt und gebaut.

Im Bahnland Schweiz bluteten vielen Bürgern die Herzen, als im Rahmen von

„Umstrukturierungen“, Übernahmen durch nichtschweizer Konzerne und auch durch Deinvestitionen die großen schweizerischen Namen auf den Lokomotiven und Zuggarnituren verschwanden. Die Schweiz, so schien es, gab ohne Not eine Kernkompetenz ab. Doch die Innovationsfreude und der unternehmerische Wagemut, für den gerade in der Schweiz die mittelständischen und familien- und inhabergeführten Unternehmen stehen, sollte wieder, zunächst geräuschlos und aus der Nische, schweizerischen Produkten für die Schiene eine Chance und Weltgeltung geben. Zwei Namen stehen dafür. Der Unternehmensname Stadler und der Unternehmer und Politiker Peter Spuhler, ein ehemaliger Eishockeyspieler, der aus der früher allenfalls als Zahnradbahnenhersteller bekannten Firma ein inzwischen respektables und international aufge-

stelltes und gar nicht mehr kleines Unternehmen schuf, nämlich die Stadler Rail Group.

Bereits 2.400 Mitarbeiter erwirtschafteten 2008 einen Umsatz von 1,1 Milliarden CHF. Die Familien-AG (Peter Spuhler hält ca. 70%) hat jetzt wieder in den letzten Wochen einige spektakuläre Aufträge hereinholen können. So liefert die deutsche Tochter Stadler Pankow GmbH 16 Doppelstocktriebzüge für den Regionalverkehr im Großraum Berlin und Brandenburg. Vor wenigen Wochen erhielt Stadler einen weiteren interessanten Auftrag über 20 Stadtbahnen mit dem futuristischen Produkt Tango für die baden-württembergische Landeshauptstadt Stuttgart. Und brandneu erhielt Stadler den Auftrag über zunächst sieben „Mega-Lokomotiven“ von einem brasilianischen Auftraggeber. Es handelt sich dabei um die größte Zahnradlokomotive der Welt. Die Fahrzeuge werden im schweizerischen Bussnang gebaut. Vor einigen Jahren lieferte Stadler neue Fahrzeuge für die Bayerische Zugspitzbahn, ebenfalls auch für den Zahnradbetrieb. Die Liste interessanter Aufträge ließe sich beliebig verlängern – auch und gerade aus Deutschland. Wer ist nun Stadler konkret?

Die Thurgauer sind längst ein international aufgestelltes Unternehmen mit Standorten in der Schweiz (Altenrhein, Bussnang und Winterthur), Deutschland (Berlin-Pankow und Velten), Polen, Ungarn und Algerien. Der Systemanbieter setzt auf kundenspezifische Lösungen im Schienenfahrzeugbau mit so inzwischen bekannten Fahrzeugfamilien wie den Gelenktriebwagen GTW (501 verkaufte Züge), Regio-Shuttle RS1 (404 bestellte Garnituren), FLIRT (547 verkaufte Züge) und mit 73 verkauften Zügen der Dop-

pelstockzug DOSTO im Markt für Vollbahnen. Eine inzwischen hervorragende Position nimmt Stadler in der Herstellung innovativer Straßenbahnen ein. Mit den Modellen VARIO (264 verkaufte Züge) und Tango (110 verkaufte Züge) hat sich Stadler gegen stärkste internationale Konkurrenz erfolgreich durchgesetzt. Auf der Basis der früheren Schindler

der Stadler Pankow GmbH übernommen. Mit Stadler Pankow verfügt die Gesamtgruppe über ein hervorragendes Standbein für den wichtigen deutschen Markt. Gleichzeitig ist der Standort für den weltweiten Export der Straßenbahnen zuständig. Schließlich ist Pankow das Kompetenzzentrum für das Produkt Regio-Shuttle RS1.



Die futuristische Straßenbahn „Tango“ von Stadler in Zürich am Paradeplatz.

© wikipedia



Auch die Ungarn setzen auf Regional-Triebzüge (Bild in Budapest) von Stadler.

© wikipedia

Waggon AG, die zum renommierten Schindler-Konzern (Marktführer für Hightech-Aufzüge und Fahrtreppen) gehörte und von Stadler übernommen wurde, werden auch Reisezugwagen hergestellt. Bei Zahnradbahnen ist Stadler ohnehin weltweit die Adresse Nr. 1.

In Deutschland gründeten die Thurgauer im Jahre 2000 die Stadler Pankow GmbH als Joint Venture mit der damaligen Adtranz, eine Firma, hinter der so renommierte Großkonzerne wie ABB und Daimler standen und die dann trotzdem an Bombardier weitergereicht wurde. 2001 hat dann Stadler sämtliche Anteile

Die Entwicklung der Stadler Group liest sich wie ein Märchen. Als Peter Spuhler 1989 von der Witwe des verstorbenen Firmengründers Ernst Stadler die damalige Stadler Fahrzeuge AG übernahm, wurden gerade einmal gut 20 Mitarbeiter beschäftigt.

Spuhler war ein Glücksgriff, denn wie beschrieben, hält heute die Stadler Group mit über 2.400 Beschäftigten die Fahne – Ende noch lange nicht in Sicht – der schweizerischen Schienenfahrzeugindustrie hoch. Spuhler unterstreicht die Kompetenz und Leistungsstärke mittelständischer Unternehmen.

SWATCH GROUP ist der weltgrößte Uhrenhersteller

Konzernmarke Omega: Offizieller Zeitmesser in Vancouver

Die Schweiz ist nach wie vor das klassische Uhrenland. Eine hohe Präzision und Qualität sowie die sprichwörtliche Langlebigkeit der Produkte begründen den weltweiten herausragenden Ruf der Uhren aus der Schweiz. Längst vergessen ist die Krise der Schweizer Uhrenindustrie infolge der weltweiten Überschwemmung mit Billigprodukten aus den fernöstlichen Ländern in den siebziger Jahren. Aber die Uhrenkrise vor 40 Jahren hat auch zu einer Neuorientierung in der Schweiz geführt.

Nicolas G. Hayek, der heutige Präsident des Verwaltungsrates der Swatch Group, war es, der sich den Asiaten zunächst mit der „Swatch“, einer preiswerten und in die Zeit passende Uhr, die vor allem junge Menschen ansprach, entgegenstellte. Die Swatch wurde weltweit eine Erfolgsstory und aus der daraus entstandenen neuen, auch finanziellen Kraft entwickelte sich mit der heutigen Swatch Group eine internationale Gruppe, die in der Herstellung und dem Verkauf von Uhren, Schmuck, Uhrwerken und Komponenten tätig ist.

Die Gruppe fertigt nahezu sämtliche Bauteile, die von ihren inzwischen 20 Uhrenmarken benötigt werden. Gleichzeitig beliefert die Swatch Group Uhren-Dritthersteller in der Schweiz und weltweit mit Uhrwerken und Komponenten.

Eine wichtige und führende Position hält Swatch Group auch in der Herstellung und im Vertrieb von elektronischen Systemen, die neben der Uhrenindustrie

gesellschaften. Die Markenvielfalt brilliert mit: Breguet, Blancpain, Glashütte Original, Jaquet Droz, Léon Hatot, Omega, Tiffany & Co, Longines, Rado, Union



Rechtzeitig für Olympia: Die Omega Seamaster als Limited Edition Vancouver 2010

© Omega

auch in anderen Branchen zum Einsatz kommen. Wie zu Beginn der Unternehmensgeschichte die Swatch eine steile Entwicklung nahm, so hat sich die gesamte Gruppe zu einem unternehmerischen Markenzeichen – weit über die Schweiz hinausgehend – entwickelt. Die Swatch Group umfasst heute 20 führenden Marken und zahlreiche Produktions-

Glashütte, Balmain, Hamilton, Certina, Mido, Swatch, Flik Flak, Endura und Tourbillon. Das Markenspektrum deckt die gesamte Palette bis zu den exklusivsten Luxusuhren ab. Viele Uhren haben immer wieder Geschichte – auch in der sportlichen Zeitmessung – geschrieben. Omega ist dafür ein gutes Beispiel. Die Marke war offizieller Zeitmesser bei den

olympischen Winterspielen in Vancouver. Nicolas G. Hayek sieht in den Marken der Swatch Group eine Verkörperung einer einzigartigen emotionalen Kultur. „Alle unsere Kreationen strahlen Ästhetik, Sinnlichkeit und Emotionalität aus – zugleich stellen sie Hochtechnologieprodukte dar,“ sagte er. Wie aber ist die Swatch Group heute als Unternehmensgruppe positioniert? Dazu Nick Hayek jr., als Präsident der Konzernleitung: „Swatch Group ist in erster Linie, viele wissen es, der größte Hersteller von Fertighuhren der Welt. Weniger bekannt ist, dass die Swatch Group ein vertikal integriertes Unternehmen im Bereich des Uhrenbaus darstellt, das die Fertigung sämtlicher Bestandteile für mechanische Uhren und Quarzuhren beherrscht. Ein Unternehmen, das uns völlige Unabhängigkeit in Konzeption, Herstellung und Vertrieb der Produkte unserer Marken erlaubt.“

Natürlich konnte sich auch ein Unternehmen wie Swatch Group nicht der weltweiten Rezession entziehen, obwohl der Konzern etwa im Export keineswegs von den dramatischen Einbrüchen der übrigen Uhrenindustrie der Schweiz mit einem Minus von 22,3% (laut Verband der Schweizerischen Uhrenindustrie) im Geschäftsjahr 2009 betroffen wurde. Der Konzernumsatz 2009 betrug 5.421 Mio. CHF (Vj. 5900) und der Betriebsgewinn 903 Mio. CHF (Vj. 1202). Auch der Reingewinn ging entsprechend dem

Umsatz auf 763 Mio. CHF zurück (Vj. 838) – allerdings auf einem bemerkenswert hohen Niveau.

Für das laufende Geschäftsjahr geht Swatch Group davon aus, dass der Konzern ein weiteres organisches Wachstum erreichen wird. Begründet wird dies mit dem hervorragenden Jahresauftakt, der sich in den erhöhten Bestelleingängen zeigt. Auch das Marktumfeld und das wieder zunehmende Vertrauen der Konsumenten geben Anlass zur optimistischen Einschätzung. Swatch Group sieht sich bestens aufgestellt und auf der Basis einer soliden Bilanz sieht die Konzernleitung das Unternehmen gestärkt aus der Finanz- und Wirtschaftskrise. Begründet wird die optimistische Einschätzung auch durch die Rolle von Omega – eine der Premiummarken der Gruppe – während der Olympischen Winterspiele in Vancouver als offizielle Zeitmesserin, was mit einem hohen Imagegewinn verbunden ist.

Auch in Sogwirkung zur Weltausstellung in Shanghai erwartet Swatch Group positive Impulse. Dort eröffnet die Gruppe das Swatch Art Peace Hotel und setzt somit für die Marktpräsenz ein wichtiges Zeichen. Das Marktumfeld gerade für exklusive Uhren aus der Schweiz ist in China sehr hoch. Die Swatch Group sieht sich als Referenzunternehmen einerseits natürlich für die Schweiz, andererseits ist die Gruppe längst international ausgerichtet. Sp

ABB HILFT mit Lösungen und Produkten dem Klima

Mit Innovationen zu mehr Energieeffizienz

> Günter Spahn

Der schweizerische Technologiekonzern ABB mit Sitz in Zürich gehört weltweit zu den erfolgreichsten Unternehmen im Segment der Energie- und Automationstechnik. 117.000 Mitarbeiter in gut 100 Ländern beschäftigen sich mit der permanenten Verbesserung der Energieeffizienz und Leistung in den Bereichen Energieversorgung und Industrie. Dazu dienen ABB-Produkte für die Energieübertragung und Energieversorgung mit „gewichtigen“ Transformatoren von über 1.000 Tonnen, Schaltanlagen, Leistungsschalter und Energietechniksysteme für die Wechselstromübertragung und Hochspannungs-Gleichstrom-Systeme (HDVC).

Im Bereich Industrieautomation und Antriebe stehen ebenfalls Produkte, Systeme und Lösungen für mehr Produktivität, Energieeffizienz und somit für eine Verbesserung der Umwelt im Vordergrund. Mit Motoren, Antrieben, Steuerungen, Leistungselektronik und Robotik ist ABB Technologieführer in der Automationsanwendung.

Die Aktivitäten für den Bereich Niederspannung umfassen Niederspannungs-Leistungsschalter, Schaltanlagen, Steuergeräte sowie Installationstechnik, Gehäuse und Kabelsysteme für den Schutz von Menschen und Anlagen vor der Überlast elektrischer Energie.

In der Prozessautomation ist der Abnehmerkreis breit aufgestellt: Öl- und Gasindustrie, wiederum der Energiesektor, die Chemie- und Pharmaindustrie, die Zellstoff- und Papierbranche, die Metall- und Mineralindustrie und schließlich der Schiffbau und die Turbolader-Industrie. Die Welt von ABB ist faszinierend. So läuft seit wenigen Monaten in China eine Höchstspannungs-Wechselstromleitung mit der weltweit größten Übertra-

gungskapazität von 6.900 Megawatt im Testbetrieb. Mitarbeiter der ABB Schweiz entwickelten eine gasisolierte Schaltanlage (GIS) der Sonderklasse und speziell für die hohe Betriebsspannung

ten „Desertec-Projekt“, mit dem effiziente Hochspannungs-Übertragungssysteme (HGÜ) Solarstrom aus der Sahara-Wüste nach Europa transportieren sollen, ist ABB eines der 12 beteiligten

gesamten Energiekette beteiligt. Wie der Chef der ABB Deutschland (und Leiter der Region Zentraleuropa), Peter Smits, auf einer Presseveranstaltung im ABB Forschungszentrum Mannheim-Laden-

derne Antriebstechnik den Energieverbrauch um bis zu 70% reduzieren. Dies muss man sich einmal vorstellen. Und selbst in Gebäuden soll der Energieeinsatz für Licht um 58% und um 20% für Heizung und Belüftung gesenkt werden. Schon immer waren mit der ABB und ganz konkret mit dem Vorgängerunternehmen BBC großartige Entwicklungen und Leistungen verbunden. So arbeiten in dem bis zur Inbetriebnahme des chinesischen Drei-Schluchten-Projektes größten Wasserkraftwerkes der Erde (Itaipú an der Grenze zwischen Brasilien und Paraguay mit einem Anschlusswert von 14.000 MW) riesige BBC-Generatoren, die das unvorstellbare Gewicht von 3.500 Tonnen haben. Die Leistung von Itaipú entspricht der Kapazität von zehn Kernkraftwerken der Größenordnung von Isar II in der Nähe vom bayerischen Landshut.

Heute gehört zu den Kernkompetenzen von ABB die sichere Stromübertragung – der eigentliche Blutkreislauf für eine Volkswirtschaft. Die Stromübertragung vom Kraftwerk zum Kunden – sei er Wirtschaftsunternehmen oder Privathaushalt – setzt äußerst komplizierte Infrastrukturen mit Netzen, Transformatoren, Umspannwerken und Schaltanlagen voraus. Dazu bedarf es kompetenter und leistungsstarker Unternehmen wie ABB. Die umweltfreundliche und verlässliche Energieversorgung ist der Schlüssel des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschrittes.

Angesichts einer erwarteten Verdoppelung des elektrischen Energiebedarfes (schon allein aus Gründen der extremen Zunahme der Weltbevölkerung) in den nächsten 30 Jahren wird auch künftig ABB mit all seinen Geschäftsfeldern eine wichtige und zentrale Rolle spielen. Das Beispiel Desertec mag nur stellvertretend in diesem Zusammenhang erneut das Chancenpotenzial für das Unternehmen aufzeigen.



Transformatoren sorgen für die richtige Spannung der elektrischen Energie in die Übertragungsnetze.

© ABB

von 1.100 kV. Gasisolierte Schaltanlagen spielen eine zentrale Rolle bei der Sicherung einer stabilen Stromversorgung. Sie ermöglichen bei einem Hochspannungsnetz den Strom ab- oder umzuschalten. ABB gehört auch hier zu den Technologie- und Marktführern und hat weltweit über 15.000 GIS-Projekte realisiert.

Auch bei dem am 30. Oktober 2009 auf Initiative der Munich Re (Münchener Rückversicherungsgesellschaft) gestarte-

Hightech-Unternehmen. Bei diesem Projekt handelt es sich um die größte geplante Einzelmaßnahme zur Senkung von CO₂. Bei dem gigantischen Vorhaben sollen bis zum Jahre 2050 der gesamte Strombedarf Nordafrikas sowie 15% von Europa gedeckt werden.

Auch bei der Bewältigung der Herkulesaufgabe der Senkung von CO₂ zugunsten des Klimaschutzes ist ABB mit einer breiten Palette von Technologien für eine energieeffiziente Technik entlang der

burg (ABB betreibt weltweit mehrere Forschungszentren) mitteilte, habe ABB Technologien entwickelt für die umweltfreundliche Energieeffizienz von der Stromerzeugung über die Übertragung und Verteilung bis zum Verbrauch in Industrie und Gebäuden. So kann man mit der richtigen Technologie, so Smits, in fossil befeuerten Kraftwerken beim Anfahren bis zu 20% Brennstoff einsparen und den Wirkungsgrad somit verbessern. In der Industrie könne man durch mo-

SIEBEN MILLIARDEN US-Dollar flüssige Mittel / Bilanzpressekonferenz für das Geschäftsjahr 2009 in Zürich

ABB trotz Wirtschaftskrise und steht hervorragend da

> Günter Spahn

Wenn man die auf der Bilanzpressekonferenz im Februar 2010 präsentierten Ergebniszahlen des ABB-Konzerns für das Geschäftsjahr 2009 im Hinblick auf die schwerste Wirtschaftskrise seit Jahrzehnten analysiert, könnte man geneigt sein, die Frage zu stellen: War da was? Während viele Unternehmen der Investitionsgüterindustrie zum Teil dramatische Rückgänge mit negativen Ergebnissen melden, konnten die Schweizer „ein Ergebnis erzielen, mit dem wir im Hinblick auf die Rentabilität weiter voll auf Zielkurs liegen“, sagte ABB-Konzernchef Joe Hogan bei der Kommentierung des Zahlenwerkes.

Tatsächlich hat offenbar ABB die richtigen Produkte für die Modernisierung der Energieinfrastruktur und Verbesserung der Energieeffizienz und letztendlich für den Klimaschutz und dies spiegelt sich bei allen wichtigen Kennzahlen von ABB wider. Zwar hat Hogan der gesamten ABB-Gruppe weltweit ein Sparprogramm verordnet, aber letztendlich haben vor allem Aufträge aus China, Indien und Russland zur stabilen Position von ABB beigetragen. Einerseits musste auch ABB zeitweise Auftragsrückgänge ver-

melden, doch lag der Auftragsbestand zum Jahresende 2009 mit 24.771 Mio. US-Dollar bereits wieder um 4% über dem entsprechenden Wert per 2008 (23.837 Mio. US-Dollar). Im Gesamtjahr 2009 erzielten die Schweizer einen Auf-



ABB-Konzernchef Joe Hogan

© ABB

tragseingang von 30.969 Mio. US-Dollar. Bei einem Umsatz von 31.795 Mio. US-Dollar (Vj. 34.912) erreichte ABB ein EBIT von 4.126 Mio. US-Dollar und einen Konzerngewinn von 2.901 Mio. US-Dollar. Dies ist zwar gegenüber 2008 ein Rückgang des Konzerngewinns von 7% – aber doch von einem enorm hohen Niveau. Noch vor wenigen Jahren wären die heute präsentierten Zahlen einem Brillantfeuerwerk gleichgekommen.

Insofern hat Hogan durchaus recht, wenn er sagt, dass die ABB „heute in einer stärkeren Position als vor einem Jahr“ sei und für künftiges Wachstum gut präpariert ist. Dabei setzt ABB nicht nur auf die wieder anziehende weltweite Konjunktur, sondern auch auf den Investitionsbedarf in umweltfreundliche Energietechnologie. Bereits heute hat sich der Bereich der ABB-Aktivitäten rund um die Energieinfrastruktur deutlich vor die Industrieautomatik gesetzt.

Die erfreuliche gute Konzernlage von ABB wird auch durch den hohen Bestand von netto ca. 7,2 Milliarden US-Dollar flüssigen Mitteln dokumentiert. Dazu trug auch der Free-Cashflow von 3,1 Mrd. US-Dollar (2,9 im Vj.) bei. Was macht ABB mit dem hohen Bestand der flüssigen Mittel? Viele Insider – und übrigens auch Kunden – bedauern immer noch, dass ABB vor genau zehn Jahren aus einer seiner Kernkompetenzen, die Energieerzeugung, ausgestiegen ist. ABB brauchte damals Geld und hat in Schritten die Energieerzeugung mit Turbinen, Großgeneratoren bis hin zu schlüsselfertigen Kraftwerken an die französische Alstom veräußert. Viele Ressourcen für die Energieerzeugung sind immer noch bei ABB vorhanden und insofern wäre es durchaus eine Überlegung, wieder in die Energieerzeugung einzusteigen, zumal

der weltweite Bedarf für Kraftwerke in den nächsten drei Jahrzehnten enorm zunehmen wird. Vielleicht könnte man auch als Wiedereinstieg und Basis die Service-Aktivitäten vom Sulzer-Konzern (Sulzer Turbo Services) erwerben. Sulzer repariert und modifiziert recht erfolgreich Turbinen der Stromerzeugung. Auf jeden Fall war ABB immer einer der großen Partner für die Energieerzeugung. An der hervorragenden Entwicklung der ABB-Gruppe partizipieren auch die Aktionäre. Der ABB-Verwaltungsrat schlägt für 2009 eine Erhöhung der Dividende

um 6% auf CHF 0,51 je Aktie vor. In Deutschland gehört die von Mannheim aus gesteuerte Landesgesellschaft ABB Deutschland mit ca. 10.000 Mitarbeitern, die einen Umsatz von ca. 3,7 Mrd. Euro erwirtschaften, zu den traditionsreichsten Gesellschaften des gesamten ABB-Konzerns. Und im benachbarten Heidelberg befindet sich die renommierte ABB STOTZ-Kontakt GmbH mit Produkten der Schalt- und Steuerungstechnik als Gesellschaft der ABB Deutschland, die wiederum zu 100% zum ABB-Konzern in Zürich gehört.



ABB-Gasisolierte Schaltanlagen (GIS) sichern die stabile Stromversorgung.

© ABB

UNTERNEHMEN im besonderen Wandel: Sulzer AG

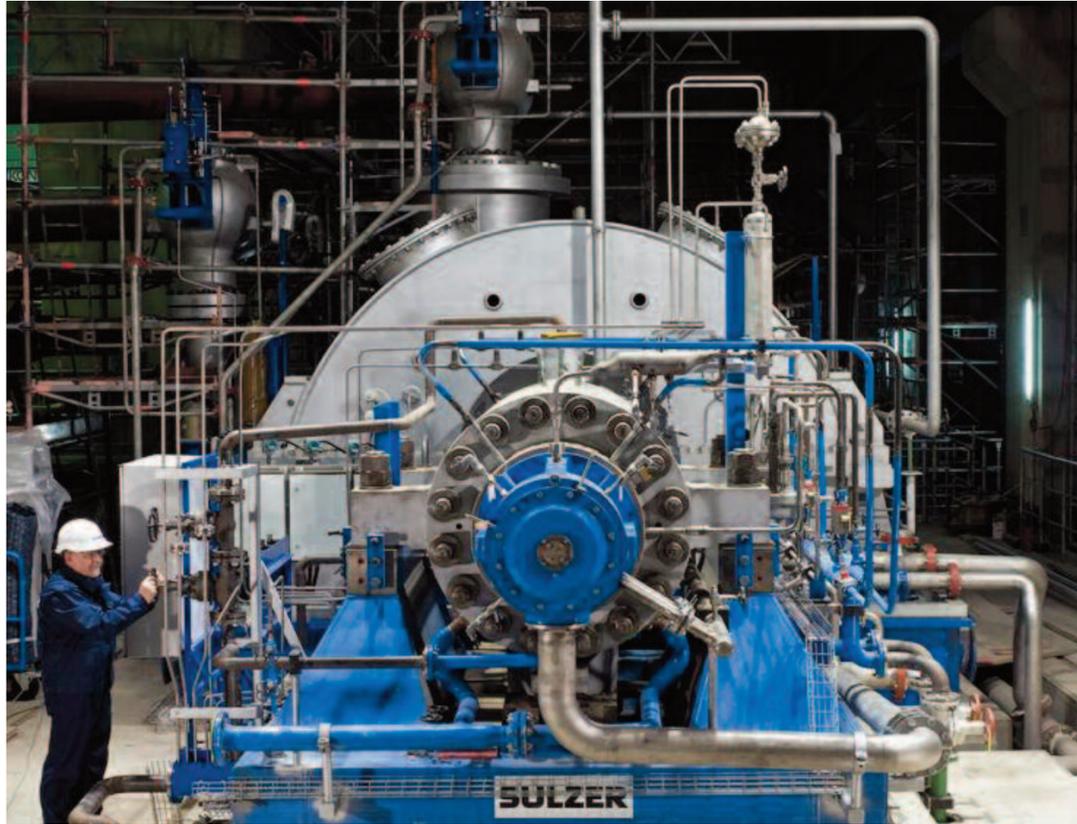
Eine Ikone der schweizerischen Industrie

> Günter Spahn

Die Firma Sulzer ist eine Institution der Schweiz, wenn gleich das Unternehmen relativ schnell auf den Märkten außerhalb des Landes aktiv wurde und industriekulturelle Zeichen setzte. 1834 gründeten Johann Jakob Sulzer-Neuffert und seine Söhne Jakob und Salomon in einem damaligen Vorort von Winterthur eine Giesserei. 2009 feierte mithin Sulzer sein 175-jähriges Bestehen. Das Unternehmen entwickelte sich vor allem mit der Planung und dem Bau von Dampfmaschinen gut. Freilich waren die Gebrüder Sulzer auch offen für die damaligen neuen Entwicklungen und ab dem Jahre 1900 setzte die Firma verstärkt auf die neue „Innovation“ der Dieselmotoren, die sich aus der Zusammenarbeit mit Rudolf Diesel ergab. Bereits 1900 war Sulzer mit 3.000 Beschäftigten ein Großunternehmen. Schon damals war Sulzer sehr erfolgreich in der Entwicklung und im Bau von Pumpen, heute die Säule der Sulzer AG. Gewiss gab es natürlich bereits vor der Gründung von Sulzer weitere Unternehmen aus der Schweiz, die den guten Ruf des Landes etwa im Maschinenbau begründeten – aber kein Unternehmen hatte im Jahre 1900 einen derartig hohen Bekanntheitsgrad wie eben Sulzer. Die spätere schweizerische Ikone BBC, die heutige ABB, spielte damals eine noch untergeordnete Rolle und wurde erst 1891 in Baden (Kanton Aargau) aus der Taufe gehoben.

Ständiger Wandel

In der über 175-jährigen Geschichte der Firma Gebr. Sulzer (seit 1914 firmierte man als AG) war und ist die Firma, wie ganz wenige Gesellschaften, ein Unternehmen des ständigen Wandels. Was hat Sulzer alles gebaut? Die Dampfmaschinen und Dieselmotoren wurden schon genannt und bis vor nicht allzu langer Zeit waren Großdiesel, auch für Schiffe, eine der Kernkompetenzen der Firma. Nach dem II Weltkrieg – insbesondere ab 1947 – gab es einen regelrechten Boom mit einer neuen Aktivität, den Gasturbinen und mit thermischen Maschinen. Sulzer war vor allem im Schwermaschinenbau tätig und diese Rolle wurde dann sogar noch durch die vollständige Über-



Europas größte und effizienteste Kesselspeisepumpe für das Braunkohlekraftwerk Neurath.

© Sulzer AG

nahme von Escher Wyss, einer weiteren Institution der Schweiz, im Jahre 1969 unterstrichen: der Sulzer-Konzern war nunmehr auch ein führender Hersteller von Wasserturbinen. Wasser hat aber auch eine Affinität für die Papierherstellung und so wurde Sulzer insbesondere über seine „Tochter“ Escher Wyss ein renommierter Anbieter für gewichtige Papiermaschinen, die geradezu „Gebirge aus Stahl“ darstellen.

Die Schweiz war immer – daran hat sich bis heute nichts geändert – ein klassisches Bahnland, mit der entsprechenden guten Infrastruktur. Schweizer Bahntechnik inkl. dem rollenden Material ist ein Markenzeichen. Was lag also für Sulzer näher, als die Schweizerische Lokomotiven- und Maschinenfabrik SLM zu übernehmen? Dadurch wurde Sulzer auch ein führender Hersteller für hochwertige Lokomotiven. Aber Gewitterwolken zogen auf. Die Ölkrise der siebziger Jahre des vorigen Jahrtausends führten zu dramatischen Einbrüchen bei Investitionsgütern. Sulzer hatte zu viele Kapazitäten und der Konzern verzettel-

te sich auch durch die vielen Aktivitäten. Sulzer musste sparen und gab wichtige Teilbereiche ab u.a. die Papiermaschinenherstellung, den Wasserturbinenbau und schließlich auch den Bereich Lokomotiven. Auch die Kältetechnik, bereits in der frühesten Zeit von Sulzer ein bekannter Bereich, wurde abgegeben.

Innovative Geschäftsfelder

Sulzer straffte seine Produktpalette, alles kam auf den Prüfstand und der gesamte Konzern wurde schließlich umstrukturiert, hin zum Technologiekonzern. Zeitweise setzte man auf die Medizintechnik und gründete den Medica-Bereich, der auch Hüftgelenke herstellte. Aber dieser Bereich bereitete nicht viel Freude und so wurde Medica wieder verkauft. Heute steht Sulzer mit innovativen Produkten in den Märkten vor allem für die Energiewirtschaft (Öl, Gas, thermische Kraftwerke). Vier operative Bereiche und eine bereichsübergreifende Forschungs- und Entwicklungseinheit stellen heute Sulzer dar.

Sulzer Pumps ist einer der Marktführer für anspruchsvolle Pumpen, insbesondere Kreiselpumpen. Keine Pipeline funktioniert ohne Hightech-Pumpen. Sulzer baut die weltweit stärksten Wasserinjektionspumpen, die den Druck in den Ölfeldern hochhalten. Großpumpen sind aber auch in den Kraftwerken zentrale Komponenten wie Turbinen oder Generatoren. Riesige Kesselspeisepumpen fördern das Wasser in die Dampfkessel. Schließlich werden Pumpen von Sulzer auch in Kernkraftwerken sowohl im Wasser-Dampf-Kreislauf als auch im Kühlwasserkreislauf eingesetzt und erfüllen somit eine verantwortungsvolle Aufgabe im Bereich der Sicherheit.

Der **Sulzer-Bereich Metco** beschäftigt sich mit Dienstleistungen und Produkten der Oberflächenveredelung. Ein Beispiel aus der breiten Palette sind Beschichtungen für Bohrköpfe und Ventile für Ölförderanlagen. Innovative Lösungen im Automobilbau reduzieren den Verbrauch und somit die Emissionen. Eine Voraussetzung dafür ist der Einsatz von neuen Beschichtungsverfahren, die dazu beitragen, die Laufeigenschaften der Aluminiumzylinderblöcke zu verbessern. So werden Zylinderbohrungen mit einer speziellen Eisenlegierung beschichtet. Weitere spezifische Beschichtungen kommen in der metallverarbeitenden Industrie zum Einsatz. Die Oberflächenveredelung und das Beschichten ist Hightech pur.

Der Bereich **Chemtech** ist führend im Markt bei Trennkolonnen, statischen Mischern sowie Zweikomponenten-Mischer. Die Kunden kommen aus den Märkten Öl und Gas, Kohlenwasserstoffverarbeitung, der Energieerzeugung und anderen Branchen (hier insbesondere mit Zweikomponenten-Mischer) wie Dentalindustrie, Bau, Lebensmittelbranche sowie in der Kosmetik- und Riech- und Geschmacksstoffindustrie.

Sulzer Turbo Services sieht sich als größter unabhängiger Anbieter für Reparaturen und Service für thermische Turbomaschinen. Gleichzeitig fertigt der Bereich Ersatzteile und Komponenten für Gas- und Dampfturbinen mit der Zielsetzung, den Wirkungsgrad entschieden zu verbessern. Die Kunden kommen aus der Energiewirtschaft und der Öl- und

Gasindustrie sowie aus dem sonstigen industriellen Sektor.

Mit den kurz dargestellten vier operativen Einheiten ist Sulzer für kundenfreundliche Lösungen mit Verfahren und Produkten hervorragend im Markt. Die Sulzer-Gruppe hat sich als Technologieunternehmen neuen Herausforderungen gestellt und konnte sich mit ihrer Straffung auch im Umfeld der Finanz- und Wirtschaftskrise erfolgreich behaupten.

Sulzer generierte im GJ. 2009 hohen Free Cash Flow

Gute Marktpositionen sichern Erfolg

Die Sulzer AG, Winterthur, sieht sich mit starken Marktpositionen und einer guten Finanzlage für den weiteren nachhaltigen Erfolg gut aufgestellt. Trotz des weltweiten wirtschaftlichen Abschwungs in den für Sulzer wichtigen Kundensegmenten konnte sich die Technologiegruppe auf der Basis starker Marktstellungen im GJ. 2009 gut behaupten. Zwar reduzierten sich infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise auch bei Sulzer die Kennziffern 2009 für Umsatz, Betriebsergebnis und Nettogewinn deutlich, aber gemessen an dem hohen Niveau des Geschäftsjahres 2008. Bei einem Umsatz von 3.350,4 Mio. CHF erreichte die gesamte Sulzer-Gruppe ein EBIT von 368 Mio. CHF und einen Nettogewinn von immerhin noch 270,4 Mio. CHF. Die Umsatzrendite erreichte mit 12,4% und 11% nach Restrukturierungskosten ein hohes Niveau. Der Free Cash Flow stieg von 363,1 Mio. CHF in 2008 auf beachtliche 528,8 Mio. CHF an. Über die Hälfte des Gesamtumsatzes steuerte mit 1.856,7 Mio. CHF der Bereich Pumpen bei. Als einzige Division konnte Sulzer Pumps den Umsatz gegenüber 2008 um 2,2% steigern. Relativ stabil war auch der Bereich Turbo Services, der bei einem Umsatz von 291,3 Mio. CHF das Betriebsergebnis um 8,2% auf 33 Mio. CHF steigern konnte. Die Verbesserung wurde aufgrund der Erhöhung der Rentabilität erreicht. Bei den zwei Bereichen Metco und Chemtech musste Sulzer deutliche Umsatz- und Gewinnbrüche verkraften. Mittelfristig setzt Sulzer auf weitere aufstrebende Märkte. Bereits 2009 wurde ein neues Werk für den russischen Markt eröffnet und die Kapazitäten in Indien wurden ausgebaut. Ein bedeutendes Werk soll in diesem Jahr in China den Betrieb aufnehmen. Sulzer sieht den mittel- und langfristigen Ausblick für seine Produkte und Lösungen positiv, wenngleich sich die Schlüsselmärkte im GJ. 2010 noch nicht erholen werden.



Überarbeitung des Rotors einer großen Gasturbine zur Erhöhung der Energieeffizienz für ein Kombi-Kraftwerk.

© Sulzer AG



Sulzer Konzernchef, Ton Büchner setzt auf innovative Märkte.

© Sulzer AG

82.000 BESCHÄFTIGTE in 150 Ländern arbeiten für die Rettung von Leben:

Roche-Gruppe behauptet ihre erfolgreiche Sonderstellung

> Günter Spahn

Die von dem Schweizer Bankkaufmann und Drogisten Fritz Hoffmann-La Roche im Jahr 1896 unter gleichem Namen gegründete und seit 1918 als Aktiengesellschaft auftretende Firma F. Hoffmann-La Roche, heute weltweit unter dem Kurznamen Roche bekannt, gehört zu den bemerkenswertesten Gesellschaften überhaupt.



Verwaltungsratspräsident Dr. Franz B. Humer setzt auf Innovationen. © Roche

Der schweizerische und von Basel geführte Weltkonzern, freilich als globales Unternehmen mit erfolgreichen Landesgesellschaften (Beispiel Deutschland) in den Märkten eng verwurzelt, ist mit seinen Aktivitäten rund um die Erhaltung der Gesundheit und der Rettung von Leben einerseits eine der größten und andererseits auch eine der vor allem wirtschaftlich erfolgreichsten Gesellschaften der Welt.

Roche ist mit einem Umsatz von 49.051 Mio. CHF und einem Konzerngewinn von 8.510 Mio. CHF (Gj. 2009) eines der weltweit wenigen Unternehmen dieser Größenordnung, das immer noch mit

knapp über 50% von der Gruppe der Gründerfamilie kontrolliert wird. Der Aktionärsbindungsvertrag, der Ende 2009 auslief, wurde von der Familie unbeschränkt als Bekenntnis zur Firma und unternehmerischen Verantwortung verlängert, sodass sowohl Verwaltungsrat als auch Konzernleitung langfristige Strategien und Vorhaben umsetzen können, ohne immer auf die kurzfristigen Entwicklungen zu achten. Dass Mitglieder der Gründerfamilie mehrheitlich immer noch einen derartigen riesigen Konzern wie Roche bestimmen, ist in der Tat erfreulich und bemerkenswert.

Roche ist ein forschungsintensiver Konzern mit den zwei Geschäftsfeldern Pharma und Diagnostics, die ihrerseits zahlreiche Unterbereiche integrieren. Allein für Forschung gab Roche 2009 die enorme Summe von 9.874 Mio. CHF aus. Als weltweit größtes Biotech-Unternehmen entwickelt Roche klinisch differenzierte Medikamente für die Onkologie, Virologie, Entzündungs- und Stoffwechselkrankheiten und Erkrankungen des Zentralnervensystems. Gleichzeitig ist der Konzern ein Pionier im Diabetesmanagement und auch einer der führenden und großen Anbieter von In-vitro-Diagnostik und gewebebasierten Krebstests. Medikamente und Diagnostika, welche die Gesundheit und somit die Lebensqualität erhöhen und die Überlebenschancen erkrankter Menschen ganz wesentlich verbessern, sind die obersten Leitgedanken des Roche-Konzerns. Dies war von der ersten Stunde des Unternehmens so, als Fritz Hoffmann das Schilddrüsen-Präparat Aiodin entwickelte.

Ca. 82.000 Beschäftigte in 150 Ländern arbeiten unter der Prämisse, kranken Menschen zu helfen und andererseits Gesundheit zu erhalten bzw. zu fördern. Inzwischen gehört Genentech aus den USA voll zum Roche-Konzern.

Dr. Franz B. Humer, Verwaltungsratspräsident von Roche, sieht im Erwerb von Genentech nicht nur die Verbesserung



Das Roche-Grippemittel Tamiflu (Bild zeigt Verpackungsstraße in Kaiseraugst) war im Geschäftsjahr 2009 infolge einer Epidemie ein gesuchtes Präparat. © Roche

von unternehmerischen Ressourcen, sondern auch den internen Wissenstransfer. „Wir fördern die Innovationskraft der Roche-Gruppe nachhaltig, damit wir auch weiterhin mit Spitzenforschung innovative Medikamente für Patienten zur Verfügung stellen können“, sagte Humer. Die exzellente Forschung bleibe eine Grundvoraussetzung, um Therapien zu entwickeln, die für die Gesundheit der Patienten entscheidend seien. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde die Roche-Gruppe durch die Einführung des Grippemittels Tamiflu, im Zusammenhang mit der sogenannten Schweinegrippe, bekannt. Mit diesem Mittel hat Roche Verantwortung bewiesen; es war nicht in der Absicht von Roche, dass die Auswirkungen der Schweinegrippe durch die Politik und Medien dramatisch hochgespielt wurden.

Roche erhielt 2009 viel Anerkennung. So wurde im Dow-Jones-Nachhaltigkeitsindex das Unternehmen als neuer „Super Sector Leader“ der Gesundheitsbranche, und damit als das weltweit nachhaltigste

Healthcare-Unternehmen, ausgezeichnet. Roche und Genentech wurden in mehreren Ländern erneut als „beste Arbeitgeber“ gewählt. Innovationen, Forschung, Nachhaltigkeit und Human Relations – dies sind die Eckpfeiler des Vorzeige-Konzerns. Die wissenschaftliche Exzellenz in den Bereichen Pharma und Diagnostics ist die Grundlage für das hohe Standing von Roche. Derzeit entwickelt der Konzern neben der Onkologie neue Produkte in den Therapiegebieten Stoffwechsel- und Autoimmunkrankheiten, Virusinfektionen und Erkrankungen des Zentralnervensystems. Humer: „Wir verfügen heute als größtes Biotech-Unternehmen der Welt über eine der vielversprechendsten Forschungs- und Entwicklungspipelines. Von insgesamt 59 neuen pharmazeutischen Wirkstoffen befinden sich bereits zehn in der fortgeschrittenen Entwicklungsphase.“

Auch die Konzerndivision Diagnostics vermeldete große Erfolge. Dazu zählt das modulare Analysensystem cobas 8000 für medizinische Großlabors sowie

die Einführung neuer Blutzuckermessgeräte der Linie Accu-Chek für Menschen mit Diabetes.

Eine wichtige Grundlage der Roche-Erfolge war und ist auch immer die **solide Unternehmensführung durch Verwaltungsrat und Konzernleitung.**

Auf den legendären langjährigen Konzernchef und heutigen Ehrenpräsidenten Dr. Fritz Gerber folgte Dr. Franz Humer als Leiter der Konzernleitung und Präsident des Verwaltungsrates. Seit 4. März 2008 ist Dr. Severin Schwan neuer CEO; Humer bleibt Präsident des Verwaltungsrates. Schwan sieht in der Verbindung der beiden Schlüsselbereiche Pharma und Diagnostics eine strategisch einmalige Position, wie er in einem Gespräch mit der „Handelszeitung“ betonte. Schwan: „Das gibt uns einen langfristigen Wettbewerbsvorteil. Wir sind mit Abstand das größte Biotech-Unternehmen der Welt und verfügen über eine der stärksten



Roche-CEO Dr. Severin Schwan will die Konzern-Effizienz weiter erhöhen. © Roche

Pipelines in der Industrie. Und wir sind ständig daran, die Effizienz im Unternehmen zu erhöhen.“ Roche dürfte auch in schwieriger werdenden Gesundheitsmärkten mit staatlichen Eingriffen (Deutschland und die USA) auch künftig eine herausgehobene Rolle spielen.

ROCHE IN DEUTSCHLAND – bedeutender Investor und Beschäftigungsfaktor für 13.000 Mitarbeiter

Hohe politische Akzeptanz an allen Standorten

Natürlich ist Roche ein Schweizer Unternehmen! Konzernchef Dr. Severin Schwan hat dies auch in einem Gespräch mit der „Basler Zeitung“ betont. Roche ist in Basel verwurzelt und es sei für die Identität einer Firma wichtig, zu wissen, woher man komme. Schwan: „Basel und die Schweiz sind Teil von Roche,“ sagte er. Aber der Schweizer Weltkonzern ist in 150 Ländern aktiv und hat etwa in den USA mit dem Kauf von Genentech die größte Firmenübernahme vorgenommen. Derartig große Übernahmen kann man nicht zentral managen. Darauf wies auch Verwaltungsratspräsident Dr. Franz B. Humer in einem Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ hin. Dies sind keine Lippenbekenntnisse und dies unterstreicht die Roche-Entwicklung auch in Deutschland.

Als Roche 1997, die Firma Boehringer Mannheim übernahm, war die Aufregung in der Wirtschaftsmetropole am Oberrhein groß. Man sorgte sich um Arbeitsplätze und Investitionen. Die Ängste waren unbegründet. Der heutige Roche-Standort Mannheim prosperiert und mit über 7.000 Mitarbeitern ist Mannheim der zweitgrößte Standort im gesamten Roche-Konzern. Seit der Über-

nahme durch Roche wurde Mannheim durch ein gewaltiges Investitionsprogramm enorm aufgewertet. Jetzt fiel wieder eine wichtige Investitions-Entscheidung für den Bau einer neuen Pro-



Mannheim (Bild) ist weltweit der zweitgrößte Roche-Standort. © Roche

duktionseinheit für das Brustkrebsmedikament Herceptin, das ab Herbst 2013 am Standort Mannheim produziert werden soll. Thomas Schmid, Sprecher der Geschäftsführung der Roche Diagnostics GmbH zur Investition: „Mit dieser neu-

en Therapieform betreten wir einen neuen, viel versprechenden Weg in der Behandlung von Krebspatienten. Der Roche-Standort Mannheim verfügt im Bereich der Produktion von sterilen Arz-

neimitteln über eine breite Expertise. Die Entscheidung der Schweizer Konzernleitung, die neue Produktionseinheit für die Marktversorgung in Mannheim anzusiedeln, zeigt das Vertrauen in die Kompetenz der Roche Diagnostics

GmbH auf diesem Gebiet.“

In Mannheim befindet sich die Drehscheibe des Diagnostikgeschäfts. Roche produziert dort zahlreiche Einsatzstoffe für Diagnostika sowie wichtige pharmazeutische Zwischenprodukte. Darüber hinaus ist der Standort Vertriebszentrale für das gesamte Diagnostika-Geschäft in Deutschland. Auf dem riesigen 460.000 Quadratmeter großen und dicht bebauten Werksgelände ist zudem die internationale Logistikzentrale angesiedelt. Von hier aus gehen 30.000 Produkte in die ganze Welt. Weiterhin übernimmt Mannheim die Aufgabe der galenischen Produktion und Verpackung von Arzneimitteln. Hier befindet sich das weltweite Center of Excellence für die Sterilproduktion vor allem von biotechnologischen Arzneimitteln.

Schließlich ist Mannheim Hauptsitz des Geschäftsbereichs Roche Diabetes Care. Am Standort ist die weltweite Forschung, Entwicklung und Produktion sowie das strategische Marketing für diesen Geschäftsbereich angesiedelt. Die Marke Accu-Chek ist mit den Kernfeldern Blutzuckerselbstmanagement, Informationsmanagement und Insulinpumpentherapie Weltmarktführer. Für Mannheim war die Entscheidung von Roche ein Glücksfall.

Auch der oberbayerische Standort Penzberg ist für den Freistaat Bayern eine Erfolgsgeschichte, steht doch dort das größte biotechnologische Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionszentrum des Roche-Konzerns innerhalb von Europa. Penzberg, in das erhebliche Investitionsmittel flossen (allein das Projekt Biologics IV kostete 290 Mio. Euro), ist ein Pionier in der biotechnologischen Produktion. Weiterhin ist der Standort Kompetenzzentrum für die Erforschung und technischen Entwicklung von therapeutischen Proteinen.

Eine weitere wichtige Säule ist im oberfränkischen Kulmbach angesiedelt. Dort ist Roche Kulmbach GmbH, das Center of Excellence für die Erforschung neuartiger Therapeutika. Insgesamt ist über die Roche Deutschland Holding GmbH mit den Standorten Mannheim, Penzberg, Kulmbach und Grenzach-Wyhlen der Roche-Konzern mit 13.000 Beschäftigten nicht nur ein großes Unternehmen, sondern stellt mit seinen Aktivitäten in Deutschland einen wichtigen Wirtschafts-, Standort- und Beschäftigungsfaktor dar. Roche hat daher in Deutschland eine hohe Akzeptanz nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern vor allem auch bei staatlichen und kommunalen Stellen. Sp